

in diesem Falle wohl ganz nutzlos auf den Schaft beschränken müssen. So ist also vielleicht die schon in der Einleitung (S. 20) ausgesprochene Vermutung gerechtfertigt, die ich an dieser Stelle mit allem Vorbehalt wiederholen möchte: daß wir es hier möglicherweise mit jenen zur Vogeljagd verwendeten Schnurpfeilen (矰矢, 第矢; cf. 弋 „mit einem Schnurpfeil schießen“) zu tun haben, welche direkt oder indirekt in der Literatur oft genug (z. B. *Chou-li* 21 [32], 11b; *Shi-king* I, 7, VIII, 1, 2, III, 3, III, 14; *Lun-yü* VII, 26) erwähnt und, wie auch das Schriftzeichen 弋 beweist, uralten Herkommens in China sind. Sollte es sich jedoch um Kriegspfeile handeln, so könnte an die Brandpfeile 繫矢 und 枉矢 des *Chou-li* (21 [32], 11a) gedacht werden, an die man „Feuer binden konnte“ (可結火). Aber auch *Chuang-tze's* „Pfeifepfeile“ (嚆矢, 4 [11], 20b) wären schließlich in Betracht zu ziehen, und zwar um so eher vielleicht, als derartige Geschosse, die „Singe Pfeile“ (genauer sogar „Singe-Pfeilspitzen“ 鳴鏑), gerade auch bei den Steppenvölkern: den *Hiung-nu* (unter *Mao-tun*: *Shi-ki* 110, 7b) und den *Tuh-küeh* (*Sui-shu* 84 (*Lieh-ch.* 49), 1b; vgl. auch Radloff a. a. O. I, 128; II, 129) — bei den ersteren auch als Jagdpfeile — üblich gewesen sind.

8—15. Verschiedene Gegenstände aus Bronze, meist stark oxydiert.

8. Plattgedrücktes Fragment einer kleinen Röhre aus Bronzeblech.

10. Kleiner Hohlzylinder mit kräftiger Wandung.

13. Beschlag (eines breiten Riemens? Oder Ortband einer Schwertscheide?).

14 und 15. Zwei aneinander passende Stücke eines starken Einfassungsreifens (etwa für den oberen Rand eines konischen Gefäßes [Eimers]?).

16—22. Vollständige und fragmentarische Bronzeringe von verschiedener Bestimmung.

16. Hälfte eines zierlichen (Finger-)Ringelchens aus dünnem Bronzedraht, der flach gehämmerte Reif in eine Schlinge auslaufend, deren freies Ende zur Spirale gerollt und dann in vier Windungen kordelartig um den Körper des Ringes gewickelt ist.

eine alte chinesische Entlehnung von den Mon-Kolariern seien und nicht ein Beil, sondern eine Hacke darstellten, so kann ich mich dem leider deshalb nicht anschließen, weil der Typus ja auch in Amerika — und zwar (nach Moore, *Americ. Archaeologist* N. S. V, Nr. 3 (1903), S. 498 ff.) ebenfalls als (Tanz-)Beil — vorkommt; weil sie ferner in der ältesten Quelle (*Shi-king* III, 2, VI, 1, zit. *Meng-tze* I, 2, V, 4) als Kriegsbeile erscheinen und in der Tat auch, nach Ausweis namentlich der undurchbohrten Formen mit senkrechter Tülle (z. B. *Poh-ku-t'u-luh* 26, 49a), gleich jenen amerikanischen als Beile geschäftet waren (zu dieser Schäftung vgl. Knight im *Smithsonian Report* 1879, S. 242); und schließlich auch, weil die Hellebarden 戈 ebenfalls diese Schulter zeigen (Abb.: *Poh-ku-t'u-luh* II 6, 12a; vgl. die Formen im *Tsih-ku-chai-Chung-ting-i-k'i-k'uan-shih* 1, 2b (wo die flatternden Troddeln viell. die Enden der Verschnürung bedeuten könnten?); 1, 10b, 16a; 8, 17b u. ö.). Auch widerspricht die gesamte alte Literatur direkt und indirekt der Vermutung Laufers, daß die Chinesen alle ihre Tänze von anderwärts entliehen hätten; sie waren ehemals ganz ebenso sehr ein „dancing people“, wie andere Primitiven.